

# Wunder nigra

Von Dorothee Warnecke

Tyto von Alba weiß, dass er durch seine äußere Erscheinung sehr vornehm wirkt. Alle seine Familienmitglieder kleiden sich in Grau- und Kupfertönen. Die Bauchseiten sind beige-weiß mit winzigen dunkelbraunen Tupfen, dreieckig. Mit besonderer Sorgfalt pudert er jeden Morgen das elfenbeinfarbene Gesicht, damit es noch heller erscheint. Es ist von einem schmalen Brokatband herzförmig eingefasst. Seine fast schwarzen Augen haben eine Tiefe, mit der sie offenbar auch in andere Welten schauen können. Er ist beneidenswert schlank und duftet so gerne. Im Winter, wenn die Ernte auf den Feldern gehalten ist, das Gras auf den Wiesen nicht mehr so hoch steht und kein Schnee liegt, sind seine Einkaufstouren ohne Mühsal. Dann findet er Mäuse fast wie auf einem Tablett serviert und sein Magen muss nicht stundenlang knurren.

Und doch hat es ihn erwischt. Er ist letztin so nass geworden, dass er sich eine satte Erkältung zugezogen hat. Man kennt das: Die Nase läuft, der Kopf ist zu klein und wenn es ganz dicke kommt, entwickelt sich auch noch ein schwerer Husten. So sitzt er bei feuchtkalter Luft sichtlich angeschlagen in seinem Scheunenfenster und überlegt, was ihm helfen könnte. In eine Klinik will er nicht.

Da kommt unerwartet eine Mönchsgrasmücken-Dame vorbei. Sie bemerkt seine traurige Verfassung und setzt sich neben ihn.

„Hallo“, sagt sie, „ist etwas nicht in Ordnung?“

„Ach – viele Jahre ist es gut gegangen, aber jetzt habe ich mich richtig erkältet. Ich fühle mich wahrlich krank und friere. Das kannte ich noch nicht.“

„Aha“, entgegnet sie, „vermutlich ein grippaler Infekt.“

„Was machen Sie überhaupt hier, im Dezember?“ fragt Herr von Alba erstaunt. „Müssten Sie nicht wie alle anderen zu dieser Zeit längst im Süden sein?“

„Eigentlich schon“, antwortet sie, „aber hier in der Nähe gibt es einen ganzjährigen 5-Sterne-Garten. Die Besitzer sind sehr rührend. Im Winter servieren sie dort nicht nur Vogelfutter, sondern auch Haferflocken, Rosinen und Mehlwürmer. Voll lecker. Darum bin einfach hier geblieben.“

„Oh“, sagt Herr von Alba und nach einer kleinen Pause: „Haben Sie Erfahrungen mit so einem Infekt? Ich meine, was könnte mir helfen und Linderung verschaffen?“

„Holunder, sambucus nigra, Moschuskrautgewächs. In diesem Garten steht ein großer Holunderstrauch. Die schwarzen Beeren werden nicht geerntet, sondern einfach für uns Vögel hängen gelassen. Also habe ich davon im September reichlich Saft gemacht. Ist zwar aufwendig, aber ein uraltes Hausmittel. Davon trinkt man ein Glas möglichst heiß, bevor man zu Bett geht.“

„Habe ich Sie richtig verstanden, ich sollte...“ So recht kann sich Herr von Alba für die Idee mit dem heißen Saft nicht erwärmen.

„Ich könnte Ihnen etwas in einer Isolierkanne vorbeibringen. Sicher finde ich auch noch einen Strohhalm. Dann ist es kein Problem.“

Und ehe Herr von Alba ja oder vielleicht doch nein sagen kann, ist sie schon davon geflogen.

Nach einer kleinen Weile kommt sie tatsächlich mit dem versprochenen Gefäß und einem Trinkhalm zum Scheunenfenster zurück. Als sie den Schraubverschluss öffnet, steigt heißer Dampf in die Luft.

„Ich habe noch einen halben Teelöffel Lindenhonig hinzugefügt. Dann bekommt er so eine feine Note. Ich empfehle sehr, das jetzt zu trinken und danach ins Bett zu gehen. Morgen komme ich wieder.“

Herr von Alba tut wie ihm geheißen. Er kann sich nicht vorstellen, das jemals in seinem Club zu erzählen... Gut von innen gewärmt schläft er ein.

An vier weiteren Tagen, so kurz vor der Dämmerung, erscheint die Mönchsgrasmücke mit der Thermoskanne im Gepäck. Jedes Mal erwartet Tyto von Alba sie im Scheunenfenster. Sein Gesundheitszustand bessert sich merklich.

*„Sagen Sie doch bitte, womit ich mich erkenntlich zeigen könnte. Sie haben mir über alle Maßen geholfen. Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet.“*

Die Mönchsgrasmücke überlegt. *„Holunder tut Wunder, sagte meine Tante immer. Könnten Sie mir eventuell netterweise die Spinnen am Fenster reservieren? Und auch die anderen Insekten zwischen den Balken?“*

*„Das ist eine leichte Übung, die mir außerordentliche Freude bereiten wird“*, entgegnet er und deutet eine kleine Verbeugung an. Sie hat den Eindruck, als würde sich die Spur eines Lächelns über sein Gesicht legen. Fast wie bei Mona Lisa.

Dann fragt sie ganz zaghaft: *„Ob wir vielleicht versuchen könnten, Freunde zu werden? Für länger.“*

Er spürt, wie sein Herz klopft. Das hat ihn noch niemand gefragt. Weil er vor Aufregung kaum sprechen kann, sieht er ihr in die Augen und nickt.

Heute Nacht wird er endlich wieder mindestens eine Maus fangen, damit er richtig zu Kräften kommt. Denn wenn man ein Freund ist, könnte man ja fast jeden Tag gebraucht werden.